basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Lehrstelle oder Leerstelle

Autor(en): Heidi Hügli

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1998

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/529c2dc0-6e55-4586-9923-70915f99ed8c

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Wer eine Lehrstelle sucht, hat nichts zu lachen

Heidi Hügli

Die Arbeitslosigkeit belastet die Gesellschaft immer stärker. Das Problem beginnt nicht erst mit der Entlassung: Jugendliche finden immer schwerer einen Ausbildungsplatz, vielen bleibt die Qualifikation für eine sichere Zukunft verwehrt. Intensive Investition in Ausbildung und Lehre ist nötiger denn je.

Seit Frühjahr 1996 ist die prekäre Situation auf dem Lehrstellenmarkt nicht nur ein baslerisches, sondern ein nationales Thema. Unter dem wirtschaftlichen Druck der letzten Jahre sind neben unzähligen Arbeitsplätzen auch Lehrstellen abgebaut worden. Der Gesamtbestand an Lehrverträgen in BIGA-Berufen sank in Basel von 4503 Ende 1993 auf 4232 Ende 1996. Die Folge davon: Eine zunehmende Zahl von Jugendlichen bewirbt sich um eine abnehmende Anzahl Lehrstellen. Das Nachsehen haben die weniger Qualifizierten, unter ihnen vor allem die fremdsprachigen Schülerinnen und Schüler. Im Laufe der letzten Jahre blieben am Schuljahresende jeweils bis zu 200 junge Leute ohne Lehrstelle oder Job. Die erschreckend hohe Zahl der fürsorgeabhängigen jungen Erwachsenen – Ende September 1998 waren es unter den Jahrgängen 1973 bis 1980 insgesamt 955 Frauen und Männer – erstaunt deshalb nicht.

Besonders schwer haben es die jungen Frauen. Dies liegt vor allem daran, dass auch heute noch traditionelle Vorstellungen sowohl die Berufsbildungsangebote wie die Berufswünsche prägen. Noch immer wählen die meisten Mädchen ihren zukünftigen Beruf in den Bereichen Büro, Verkauf, Gastgewerbe, Hauswirtschaft und Gesundheit, einem engen Spektrum von 24 Berufen. Nicht so die jungen Männer, deren Wahl sich auf 111 Berufe erstreckt. Ein weiterer geschlechtsspezifischer Unterschied zeigt sich darin, dass sich nur gerade 14% der jungen Mädchen für eine vierjährige Ausbildung entscheiden, im Gegensatz zur Mehrheit der jungen Männer.

Das grosse Malaise der Jugendlichen betrifft uns alle

«Bildung stellt nicht nur den Schlüssel zum wirtschaftlichen Wohlstand dar», wie die Bil-

dungsökonomin Prof. Heidi Schelbert-Syfrig hervorhebt, «sie ist auch die zentrale Voraussetzung, damit unsere Demokratie im heutigen komplexen Umfeld richtig funktionieren kann.»[1]

Staat und Wirtschaft sind gefordert. Der Staat investiert in die Hochschulausbildung einer Studentin oder eines Studenten ein Mehrfaches dessen, was er sich die Berufsausbildung eines Lehrlings kosten lässt. Die Mittel und damit die Chancen sind also höchst ungleich verteilt.

Von den baselstädtischen Unternehmen und Betrieben bilden nur 25% Lehrlinge oder Lehrtöchter aus. Viele Firmen und Betriebe sind Trittbrettfahrer in der Lehrlingsausbildung.

Gerade in Zeiten des Wandels und des Umbruchs jedoch muss in die Berufsausbildung ideell und materiell mehr investiert werden, denn eine möglichst breite Ausbildung ist der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit und deren für den Einzelnen wie für die Gesellschaft zerstörerische Folgen. Länder, die über ein gut entwickeltes Berufsbildungssystem verfügen, weisen generell eine tiefere Jugendarbeitslosigkeit auf.

Erwachsene, was tut ihr für uns?

Mancher junge Mensch fragt, ob denn nichts unternommen wird, um die prekäre Situation auf dem Lehrstellenmarkt zu verbessern. Im April 1997 sprachen die eidgenössischen Räte einen Kredit von 60 Mio. Franken für Massnahmen zur Verbesserung des Lehrstellenangebots. Diese ‹Finanzspritze› betrifft aber leider nur die BIGA-Berufe. Und bekanntlich verläuft die Trennlinie zwischen BIGA-Berufen und Nicht-BIGA-Berufen noch immer zwischen sogenannten Frauen- und Männerberufen.[2] Berufe und Chancen haben auch

Wurden in letzter Zeit seltener: Werbeplakate für Lehrstellen.

heute noch ein Geschlecht! Bis Ende 1998 soll nun auf Bundesebene in einer Botschaft zur Revision des Bundesgesetzes über die Berufsbildung (BBG) das gesamte Berufsbildungswesen einheitlich geregelt werden. Dies ist besonders auch für junge Frauen wichtig.

Im Kanton Basel-Stadt haben die Regierung und die für die Berufsbildung verantwortlichen Institutionen bereits mit verschiedenen Massnahmen im nachschulischen Bereich reagiert. Jugendliche mit schulischen Defiziten erhalten seit 1994 in Vorlehrklassen an der Berufs- und Frauenfachschule (BFS) und an der Allgemeinen Gewerbeschule sowie im Projekt Vorlehre ‹Berufswahl› der Berufswahlschule (vormals ‹Kelmö›-Projekt) die notwendige Unterstützung und Vorbereitung für eine Lehre oder Anlehre. Die Erfolgsquoten sind ermutigend.

Heute arbeiten im fakultativen 10. Schuljahr die beiden Basel zusammen. Mit ‹Brücken-Angeboten› sollen die Jugendlichen beider Kantone im 10. Schuljahr besser auf die Berufsausbildung vorbereitet werden.

Die erfolgreiche Basler Lehrstellenkampagne ‹L+› erweiterte schon im ersten Jahr das Lehrstellenangebot um 16%. 1999 sollen weitere Anstrengungen unternommen werden, mit besonderem Augenmerk auf Lehrstellen für schulisch Schwächere.

Kampagne für Mädchen

Zwei Pilotprojekte der Gleichstellungsbüros BS und BL richten sich an junge Frauen vor der Berufswahl. Im ersten Projekt geht es darum, Schülerinnen im letzten obligatorischen Schuljahr auf eine Berufslehre in Informatik vorzubereiten. Im zweiten Projekt sollen Immigrantinnen bei der Zukunftsplanung Unterstützung erhalten.

Die Schweizerische Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten (SKG) will, gestützt auf den Lehrstellenbeschluss der Bundesversammlung, das Lehrstellenangebot für junge Frauen deutlich erweitern. Im Lehrstellenprojekt ‹16+› versucht sie, eine von Rollenclichés unabhängigere Berufswahl zu fördern, um damit die Berufsaussichten junger Frauen zu verbessern. Im ‹LENA-Girl›-Projekt können sich Betriebe mit offenen Lehrstellen direkt über Internet an die Lehrstellensuchenden wenden.[3]

Die Rolle der Schule

Entscheidende Orte, an denen Lebensmuster und -ziele geprägt werden, sind nicht nur das Elternhaus, sondern auch die Schule. Je selbstverständlicher Kinder Frauen und Männer in ganz verschiedenen, nicht geschlechtsspezifischen Rollen wahrnehmen und erfahren können, desto weiter wird auch ihr zukünftiges Berufs- und Lebensspektrum.

Die Schulen des Kantons Basel-Stadt stehen mit ihren 40% auf dem Arbeitsmarkt besonders benachteiligten fremdsprachigen Schülerinnen und Schülern vor einer zusätzlichen und besonders

Eine Lehrstelle zu haben ist eine wichtige Voraussetzung für das Selbständigwerden.

schwierigen Aufgabe. Das Unterrichten in stark durchmischten Klassen ist überaus anspruchsvoll. Es erfordert gut ausgebildete und hoch motivierte Lehrkräfte, aber auch angepasste Schulstrukturen: z. B. kleinere Klassen, einen Lektionenpool zur Förderung der einzelnen Kinder und integrative Schulen, in denen die jeweilige Muttersprache der Kinder und die Landessprache vermittelt werden. Das alles kostet Geld. Doch die Mittel sind sinnvoll investiert; denn sie reduzieren oder erübrigen gar zusätzliche, über die obligatorische Schulzeit hinausgehende Massnahmen.

Umdenken erfordert Mut von Seiten der jungen Generation, vor allem auch der Mädchen.

Mutige Leute wählen bewusster

Strukturelle Hilfe für die Berufswahl, ein insbesondere auch junge Frauen gezielt integrierendes Berufsbildungssystem, eine veränderte Einstellung bei Lehrmeisterinnen und Lehrmeistern, Eltern und Lehrkräften tragen dazu bei, Rollenclichés zu überwinden. Den entscheidenden Schritt aber müssen die angehenden Frauen und Männer selbst tun – im Wissen darum, dass Berufswahl ein Teil der Lebensplanung ist. Ausbildungen in zukunftsträchtigen Berufen erhöhen die Berufschancen und verbessern die Verdienstmöglichkeiten. Dies wiederum ist Voraussetzung dafür, dass Frauen und Männer Beruf und Familie leichter vereinbaren können.

Anmerkungen

1 ‹Effizienz und Bildung›, Basler Zeitung 28.4.97.
2 Agnes Weber, Pressedienst der SPS, Nr. 502, 2.10.98.
3 Lehrstellenprojekt der Schweizerischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten: *www.LENA-Girl.ch.*

Literatur

Zahlenspiegel der Schweiz 1997/1998, hg. v. Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft, Zürich 1998.

Statistisches Jahrbuch des Kantons Basel-Stadt, Basel 1996.

‹Familienfragen›, Informationsbulletin der Zentralstelle am Bundesamt für Sozialversicherung, 2/1996.